Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

Intermistisch
herausgegeben von J. Hollaender.

38ter Jahrgang. — № 89. — 4tes Quartal.

Ratibor den 4. November 1840.

Nachweisung sämmtlicher im Laufe des vorigen Monats, vom 1. October bis 1. November in unserer Stadt bei den verschiedenen Confessionen vorgekommenen Trauungen, Geburten und Sterbefällen.

Vom 1. October bis 1. November c. haben Statt gefunden:

	Trauungen	Geburten	Todesfälle
in der kathol. Gemeinde	5	3	10
in der evangel. Gemeinde	—	4	—
in der jüdisch. Gemeinde	—	3	—
Zusammen	5	10	10

Aufforderung an meine Mitbürger.

Vor dem bei mir bewirkten Einbruche hatten dergleichen Beraubungen in der Stadt bei einem Fleischermeister, in den Vorstädten beim Herrn Justizrath Stöckel, Herrn Auditor und Herrn Schwiertschena schon Statt gefunden.

Gestern in der Nacht vom 29. zum 30. d. M. hat nun in der Stadt ein Einbruch durch Mauern in die Gewölbe des Hrn. Mannheimer Statt gefunden, der einer der verwegensten sein dürfte.

Wir haben dieses Lokal Blatt und können es benutzen,

um dergleichen Räubereien und Diebereien, so wie die Bezeichnung der entwendeten Sachen sofort zur Kenntniß des Publikums zu bringen.

Die Redaction wird gewiß den guten Willen haben,

dergleichen Anzeigen unentgeldlich aufzunehmen, da dieselben als Lokal-Nachrichten unserem Publikum nur interessant sein können.

Warum scheuen wir denn die Oeffentlichkeit in solchen Fällen, da ja nur die Diebe dazu Ursache haben?

Ratibor am 31. October 1840.

Dr. Fr. Weidemann.

Interessante Notizen zur Menschen-Kenntniß aus der Erfahrung gesammelt.

a.) auf der Straße.

Wer an die Zukunft denkt, sieht nach oben; wer an die Vergangenheit denkt, blickt nach unten; wer vor sich hinsieht, ist mit der Gegenwart beschäftigt; wer bald rechts, bald links sieht, denkt an gar nichts, sieht einer sich häufig um, so denkt er sicherlich an seine Gläubiger.

Ein Mann, der langsam geht, grübelt, denkt nach oder rechnet; wer ein Geschäft vor hat, geht rasch; wer sehr schnell läuft, wird von Hoffnung auf einen Geldgewinn, durch die Liebe oder durch die Eitelkeit getrieben. Eine einfache etwas nachläßige, aber reinliche Kleidung, ein weder zu rascher, noch zu langsamer Gang, eine weder schlottrige noch steife Haltung verrathen den ernsten, verständigen uud guten Mann.

Derjenige, welcher in kleinen Schritten trippelt, mit den Augen blinzelt, das Gesicht vorbeugt, die Achseln zuckt, ist ein Schwätzer oder ein böswilliger Mensch.

Der Geschniegelte, der mit der Hand in die Haare fährt, die Beinkleider mit dem Taschentuche abstäubt, den Rock vorn mit dem Aermel abreibt, ist ein kleinlicher, reizbarer Mensch.

Wer recht sichtbar goldene Ketten, Ringe ꝛc. trägt, ist ein reichgewordener, gemeiner Mensch oder ein Narr. —

b.) Der Gruß.

Der Untere und der Obere, die gleich stolz sind, grüßen einander nicht, sondern stellen sich stets, als sähen sie einander nicht.

Einem Schwachkopfe kann man in einer Stunde zehnmal begegnen, er wird jedesmal grüßen.

Zwei Männer, die sich gegenseitig verachten, grüßen sehr ehrerbietig, sehr liebevoll, wenn sie einander fürchten.

Zwei Nebenbuhler kneipen grüßend die Lippen zusammen; der Gläubiger grüßt mit Verlegenheit, der Schuldner mit Leichtigkeit, die Freundschaft grüßt nur mit der Hand, die Liebe blos mit dem Blicke. Wer eine Perücke trägt, grüßt so wenig, als möglich, das Hutabnehmen verursacht ihm stets einige Besorgnisse. —

c.) Das Haar.

Schmutziges Haar, das den Kragen des Rockes beschmutzt, gehört einem angeblichen Philosophen oder einem Schneidergesellen. — Der Tänzer, der Coiffeur, der Narr und der Stutzer haben das Haar am saubersten gekämmt, gelockt, geölt, pomadi-

sirt. Starres Haar verräth oft Starrsinn, schlichtes Haar Geduld, wie Lockenhaar fast immer Geist und Vergnügungssucht anzeigt. Kahlköpfigkeit ist fast immer ein Zeichen eines thätigen Verstandes.

Vor der Zeit grau werdendes Haar verräth Menschenhaß, häufige Krankheit, starke Gemüthserregungen, übermäßiges Arbeiten oder Uebermaß in Vergnügungen. —

Volles Haar, das nie erbleicht, zeigt von einem schwachen Geiste.

d.) Der Bart.

Große Schnurbärte an denen, die nicht Militairs sind, verdecken einen schlechten Mund oder schlechte Zähne. Maler von der zehnten Rangordnung tragen einen Bart à la Van Dyk oder à la Henri III. Doch läßt sich im Ganzen gerade jetzt aus dem Barte nicht viel errathen, weil er zu sehr den Bestimmungen der Mode unterworfen ist.

e.) Die Cravate.

Die Cravate wechselt mit den Jahren des Mannes, wie die Form und Farbe.

Eine schlaffe, lockere, nachläßig umgelegte Cravate bezeichnet einen nachläßigen Menschen; eine steife, fest angezogene verräth einen steifen Egoisten.

Der Arzt, der Künstler, der Advocat tragen die Cravate zwar sorgfältig umgelegt, aber nicht übertrieben; sie entsagen den Vatermördern ganz und gar.

Kleinstädter erkennt man an Cravaten von Lasting und andern Stoffen, die Jahre lang halten.

f. Die Handschuhe.

Ein Mann von gemeiner Herkunft zieht nur bei feierlichen Gelegenheiten Handschuhe an; er weiß sie deßhalb auch nicht zu tragen; er wählt Handschuhe die zu seinem Anzuge nicht passen, zu enge oder zu weite. Hat er sie angezogen, so weiß er nicht, was er mit den Händen anfangen soll. Wer schmutzige oder zerrissene Handschuhe trägt, ist ein verschämter Armer.

Jeder Mann, der baumvollene Handschuhe trägt, setzt gewiß Abends auch eine dergleichen Nachtmütze auf.

Der Mann von guter Gesellschaft weiß seine Handschuhe mit Geschmack zu wählen, anzuziehen, zu tragen und abzuziehen. Der Narr trägt sie so eng, daß er weder die Hand, noch die Finger rühren kann, so daß er auch den Stock mit den Fingerspitzen halten muß.

Sprach = Maschine.

Der Mechanikus Faber in Wien hat eine Sprach=Maschine angefertigt, eine Art Kunstwerk, an das man lange schon nicht mehr dachte, weil es zu viel Lebendige giebt, die auch nichts weiter als Srachmaschinen sind. Herr Faber bewegt die Sprachwerkzeuge seines Holzes in Menschengestalt durch eine Claviatur von sechszehn Tasten und danach spricht das Ding angeblich wie ein Mensch; will das Einer für Satire halten, kommt's darauf an, ob er nicht etwa auch angeblich ein Mensch ist.

Wird im birmanischen Reiche ein junges Mädchen krank, so schließen die Eltern derselben mit dem Arzte die Uebereinkunft, daß er die Kranke für seine Mühe bekommen soll, im Falle er sie wieder herstellt, daß er dagegen ihren Werth ersetzen muß, wenn sie unter seiner Behandlung stirbt. Daher kommt es denn, daß glückliche Aerzte sehr viele Frauen haben, die sie auf diese Weise verdienten.

Bei ihrem Abzug von hier nach Leschnitz empfehlen sich allen Bekannten und Freunden um ferneres Wohlwollen bittend

Pietsch und Frau.

Ratibor den 3. November 1840.

Im Oberstock der beiden Schanderschen Häuser sind 2 verschiedene Stuben zu vermiethen, und jeden Tag zu beziehen.

Ratibor den 30. October 1840.

Das Dominium Tost verkauft 600 Fasanen, das Stück zu 1 Rtlr. 5 Sgr. Kauflustige wollen sich bei dem Rentmeister Balzer daselbst melden.

Schloß Tost den 28. October 1840.

In meinem Hause auf der langen Gasse Nr. 70. sind in der ersten und zweiten Etage 6 Wohnstuben nebst zwei Küchen, zwei Bodenkammern, zwei Kellern, zwei Holzschoppen und einem Pferdestall, alles in der besten Ordnung, von Neujahr 1841 zu vermiethen und das Nähere bei mir zu erfahren.

Franz Prassol.

Zwei Parterre-Wohnungen nebst Alkove, Küche und Pferdestall sind in meinem Hause entweder sofort oder vom 1. Januar zu vermiethen.

Ratibor den 3. November 1840.

Franz Maly.

Lokal-Veränderung.

Seit dem 1. November c. wohne ich auf der Langengasse bei der verw. Frau Wagner neben der Apotheke des Herrn Skeyde hintenheraus eine Treppe hoch, wohin auch meine deutsche und französische Leih-Bibliothek verlegt worden ist. Indem ich dies meinen verehrten Gönnern und Abonnenten ergebenst anzeige, verbinde ich damit die Bitte, mir das bisher bezeigte Wohlwollen auch für die Folge nicht zu entziehen. Das Lesegeld beträgt bei einem monatlichen Abonnement nur 8 Sgr. für einzelne Bücher 1 Sgr.

Die verw. Redacteur Pappenheim.